

Bhante Seelawansa Thero

Wie ich als Buddhist das Christentum sehe

♦ Der Buddhismus genießt heute in der westlichen Welt, nicht zuletzt durch die Popularität und das Charisma des XVI. Dalai Lama eine große Attraktivität und Sympathie. Doch zwischen Christentum und Buddhismus bestehen auch grundverschiedene Auffassungen über die Wirklichkeit, das Heilsverständnis und die Heilswege. Der in Österreich lebende buddhistische Mönch Bhante Seelawansa Thero zeigt in seinem Beitrag Differenzen und Ähnlichkeiten der beiden religiösen Traditionen auf. (Redaktion)

Frei zu werden von Last, Übel, Elend und Unzufriedenheit im Leben sowie das dadurch entstandene Leid zu überwinden, dieses Verlangen, dieser Wunsch aller Wesen ist einer der Ursprünge der Religionen. Wenn die Geburt und das damit verbundene Leid sowohl körperlicher Natur – wie Altern, Krankheit, Sterben und Tod –, als auch das Leid geistiger Natur – wie Kummer, Jammer, Verzweiflung, Schmerz, Trübsal usw. – nicht wären, gäbe es auch keine Religionen. So soll die vervollkommnete Praxis der Religion Erlösung von geistigem und körperlichem Leiden sein. Die Befreiung vom Leid ist von daher gesehen Sinn und Zweck des Lebens. Religionen unterstützen die Wesen sinn- und zweckmäßig, Leidbefreiung zu erlangen.

Bemerkenswert jedoch ist, dass die Menschheit, noch bevor sie die heutigen Religionen gekannt hat, lange Zeit damit zugebracht hat, nach Sinn und Zweck des Lebens zu suchen. Und die Menschen werden, wie dies heute geschieht, weiterhin die Befreiung vom Leid suchen.

Alle Religionen, die für relativ kurze Zeit in der Welt unter den Menschen erschienen sind, erheben den Anspruch, die

Befreiung von Leid gefunden oder von Gott solche erlangt zu haben. Da die Menschen unterschiedliche Denkmuster und Entwicklungsstufen des Bewusstseins haben, werden auch die Befreiungsmuster der Religionen unterschiedlich wahrgenommen.

Unterschiede und Ähnlichkeiten

Die Mehrheit der Religionen (etwa Judentum, Christentum und Islam) erfährt Leidbefreiung durch einen „Erlöser“. Der jeweilige Erlöser erhält von seinem Gott den Auftrag – Offenbarung Gottes genannt –, den Menschen von seinem Leid zu befreien. Ein Beispiel aus dem Neuen Testament dazu: „Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“ (Mt 1,21)

Dagegen zeigt eine Minderheit der Religionen (der Buddhismus etwa) die Befreiung von menschlichem Leiden anhand eines Weges und der damit verbundenen Erkenntnis, die von jedem Individuum selbst erlangt werden soll: „*Tumhehi kiccan atappan, akkhatara tathagata.*“¹ Ihr selbst

¹ Dhammapada 276. *Nyanatiloka Mahathere* (Übers.), Dhammapada – Des Buddhas Weg zur Weisheit und Kommentar. Palitext, wörtliche metrische Übersetzung und Kommentar zu der ältesten buddhistischen Spruchsammlung, Uttenbühl 1992.

sollt eifrig euch bemühen, die Buddhas zeigen nur den Weg.

Wichtige Bestandteile der Offenbarungsreligionen sind übernatürliche Offenbarung; Glaube, Liebe, Hoffnung; göttlicher Sittenkodex; Belohnung; ewige Strafen; ewige Hölle und göttliches Paradies u.a. Die wichtigen Bestandteile der Lehre des Buddha sind das Erkennen der Kontinuität des Daseins; auf die körperlichen und sprachlichen Handlungen gerichtete Achtsamkeit; Karma und als seine Folge entstandenes Wieder-Dasein und Wiedergeburt; die meditative Praxis; die Überwindung der geistigen Befleckungen wie Gier, Hass und geistige Verwirrung; die wirklichkeitsgemäße Erkenntnis über die Phänomene der Welt, nämlich dass alle Gestaltungen, die aus verschiedenen Konditionen entstehen, vergänglich sind; auch dass die Gestaltungen nicht fähig sind, eine endgültige Zufriedenheit zu bringen. Alle *Dharmas* ohne Substanz, wodurch die wirkliche Wahrwerdung der Wirklichkeit Erleuchtung ist.

In der christlichen Offenbarungsreligion wird der Anhänger ein „Knecht“ genannt, weil die Offenbarung vom Herrn kommt: „Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat, damit er seinen Knechten zeigt, was bald geschehen muss.“ (Offb 1,1)

In der buddhistischen Erkenntnisreligion wird der Übende durch seine eigene Praxis seine eigene Zuflucht: „*Attahi attano natho, kahi natho paro siya*.“ Man ist seine eigene Zuflucht, wer anderer könnte die Zuflucht sein.²

Gott, Glaube und Hoffnung sind für die Erlösung in den Offenbarungsreligionen wichtig; diese fehlen im Buddhismus. Hier gibt es keinen Schöpfergott. Der Buddha erlangte seine Erleuchtung aus seinen eigenen Bemühungen, durch seine eigene meditative Praxis. Sinnliches Vergnügen und Selbstquälerei vermeidend, einen mittleren Weg findend, so beschreibt der Palikanon den Erleuchtungsweg des Buddha: „Diese beiden Übertreibungen, ihr Mönche, hat der Erhabene vermieden, und hat den ‚mittleren Pfad‘ entdeckt, der sehend macht, Erkenntnis verleiht, zum Frieden, zur Weisheit, zum Erwachen, zum *nibbana* führt.“³

Es gibt eine Erlösung, sie ist bereits gefunden. In diesem Leben, in dieser Welt kann sie erfahren und verwirklicht werden. Das war die Botschaft des Buddha. Um die Befreiung zu erlangen, benötigt der Mensch eine allmähliche Schulung, allmähliche Betätigung und allmähliche Fortschritte.

Das Christentum betrachtet Jesus Christus als den Sohn Gottes, den Erlöser der Sünder. Das Kommen eines Messias war bereits in den heiligen Schriften der Juden vorangekündigt. Dass es Jesus sein sollte, wurde nicht berichtet. Von Gott selbst und auch von seinen Schülern wird Jesus als der Christus, der erwartete Messias und Erlöser anerkannt.

Im Laufe der Religionsgeschichte war Christus der einzige Religionsgründer, der in einer ganz einfachen Familie geboren wurde. Der Vater von Buddha war ein König, jener von Jesus war ein Zimmermann.

² Ebd., 160.

³ Wilhelm Geiger / Nyanaponika Mahathera / Hellmuth Hecker (Übers.), Die Reden des Buddha. Gruppierte Sammlung Samyutta-Nikaya. Aus dem Palikanon übersetzt, Stammbach 1997, Sacca-samyutta, II,1; zitiert nach Walpola Rahula, Was der Buddha lehrt. Mit einem Vorwort von Paul Demiéville, Bern 1982, 154.

Jesu Mutter, die eine einfache Frau war, wurde durch seine Geburt heilig. Die Mutter von Siddhartha starb sieben Tage nach der Geburt. Sie ist jedoch keine Heilige geworden.

Durch die zahlreichen Berichte, Geschichten und Wunder wurde Jesu Leben außergewöhnlich. Seine Geburt ist genauso wie die Geburt von Siddhartha ein Mythos und mysteriös. Als Joseph fürchtete, seine Frau, die ohne seine Berührung schwanger wurde, zu sich zu nehmen, erschien ihm ein Engel im Traum und sagte:

„Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.“ (Mt 1,20)

Josef, der Maria anfänglich wegen ihrer Schwangerschaft nicht zu sich nehmen, ja sie insgeheim verlassen wollte, sie dann allerdings aufgrund der Aussage und der Bitte des Engel des Herrn, der ihm im Traum begegnet war, nicht verließ und mit ihr lebte, war in Wirklichkeit nicht der leibliche Vater Jesu. Der Heilige Geist, von dem es oft keine klare Definition gibt, ist aus buddhistischer Sicht wahrscheinlich die schöpferische Energie der Natur, welche die Schöpfung aus verschiedenartigen inneren und äußeren Konditionen zustande kommen ließ. Die Schöpfung ist aber nicht etwas von einem Subjekt Entstandenes, sondern etwas aus den Zusammenhängen der verschiedenen Bedingungen Geschehenes. Aus buddhistischer Sicht kann die Geburt Jesu, die dem heiligen Geist entstammt, nicht ohne innere und äußere Konditionen zustande gekommen sein; das heißt, die schöpferische Energie der Natur musste bestimmt mit anderen Konditionen zusammengekommen sein. Wäre dem nicht so, dann wäre die Geburt Jesus ein Wunder.

Wie die Geburtserzählung Siddharthas von einer altindischen Legende beein-

flusst wurde, so wahrscheinlich auch die Geburtsgeschichte von Jesus Christus von einer damaligen Legende.

Während die Kindheit und die Jugend des Buddha im Palikanon ausführlich beschrieben werden, bleiben Kindheit und Jugend Jesu im Dunkeln. Buddha hat seine geistige Entwicklung durch meditative Übungen erlangt; mit welchen Methoden Jesus seine Erkenntnis erlangt hat, ist nicht bekannt – außer durch Offenbarung Gottes. Seine Lehrtätigkeit dauerte nur zwei bis drei Jahre; dagegen hat der Buddha 45 Jahre lang seine Botschaft verkündet. Gerade weil diese Zeit kurz war, konnte Jesus eine Fehlinterpretation seiner Botschaft nicht verhindern.

Im Angesicht des Todes war sein Geist sehr gelassen, ohne Angst, ohne Trauer. Die Kreuzigung war damals eine schwere Strafe für jemanden, der ein Verbrechen begangen hatte. Sein gesamtes religiöses Wirken haben staatliche Verwalter jener Zeit als ein großes Verbrechen verurteilt. Folterung und Grausamkeit sollte er bei seinem Tod erleiden. So musste er zum Beispiel eine Dornenkrone tragen, da man ihn als König der Juden bezeichnete. Sein Tod jedoch ist für viele zum Wunder geworden, wenngleich selbst einfache Leute seinem Tod zugestimmt haben.

„Pilatus sagte zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus tun, den man den Messias nennt? Da schrien sie alle: Ans Kreuz mit ihm!“ (Mt 27,22)

Jesu religiöse Botschaft war für die Schriftgelehrten nicht gültig, er konnte sie nicht überzeugen. Der Buddha aber widerlegte Ansichten und überzeugte andere Religionsanhänger sowie damalige Philosophen.

Die Bibel erwähnt zwar, dass Jesus Christus als Sohn Gottes seine Fähigkeiten erlangt habe, aus buddhistischer Sicht

gesehen müsste er aber durch intensive Konzentration auf ein einziges geistiges oder körperliches Objekt hervorgerufene Versenkungszustände des Geistes erlangt haben. Vier Vertiefungen der feinkörperlichen Sphäre und vier des unkörperlichen Gebiets werden in der Lehre des Buddha erklärt. Die vierte Vertiefung der feinkörperlichen Sphäre bildet die Grundlage zur Erreichung der höheren Geisteskräfte wie magische Kräfte, himmlisches Ohr, Durchschauen der Herzen anderer, himmlisches Auge, Erinnerung an frühere Daseinsformen, Triebversiegung.

In der Bibel findet man genügend Beweise, dass Jesus Christus mit solchen höheren Geisteskräften vielen Menschen geholfen hat. Als er nach Kafarnaum zurückkam, wurde ein Gelähmter zu ihm gebracht; man bat ihn, den Kranken zu heilen. „Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Hab Vertrauen, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Da dachten einige Schriftgelehrte: Er lästert Gott. Jesus wusste, was sie dachten, und sagte: Warum habt ihr so böse Gedanken im Herzen?“ (Mt 9,2–4)

Damals waren die Menschen immer wieder erstaunt, als sie Jesus begegneten. Er heilte Blinde und Stumme. Dafür wandte er seine außergewöhnlichen Kräfte an, die er durch die Vertiefung erlangte. „Darauf berührte er ihre Augen und sagte: Wie ihr geglaubt habt, so soll es geschehen. Da wurden ihre Augen geöffnet.“ (Mt 9,29–30)

In der vierten Vertiefung der feinkörperlichen Sphäre werden ganz besonders zwei Geisteskräfte, nämlich himmlisches Ohr und das Durchschauen der Herzen anderer hervorgehoben. Beim letzten Abendmahl hat Jesus vorausgesehen, dass er von einem seiner Jünger verraten wird. „Und während sie aßen, sprach er: Amen,

ich sage euch: Einer von euch wird mich verraten und ausliefern.“ (Mt 26,21)

In der buddhistischen Literatur sind diesbezüglich zahlreiche Beispiele zu finden; etwa hat Moggallana, ein wichtiger Schüler, der ein Meister der Vertiefung war, vorausgesehen, wie er von einem Räuber umgebracht wird.

Christliche Lehre

Das Christentum hat seine Wurzeln im Alten und im Neuen Testament. Beider Werke Inhalt sind die Worte Gottes. So in allen Teilen inspiriert, ist Zweifel am Inhalt der beiden Bücher nicht erlaubt. Glaube, Liebe und Hoffnung sind wichtige Grundsteine der Lehre Christi; Berichte, Überlieferungen, Autorität der Texte und Wunder sind bedeutende Teile der Lehre der Kirche. Gott inspirierte durch seine übernatürliche Macht die Autoren, die heiligen Schriften niederzuschreiben. Warum gerade diese Autoren den Auftrag von Gott erhalten haben, ist nicht klar. Die Aussagen richtig zu verstehen, im Geist zu empfangen, sich unfehlbar und passend auszudrücken, waren die Eigenschaften dieser Autoren. Ohne diese Eigenschaften könnten sie nicht die Urheber dieser heiligen Schriften sein. Unhinterfragbar ist die Unfehlbarkeit dieser Schriften für ihre Leser und Zuhörer. Niemand darf sie erweitern oder ergänzen.

Für die Katholiken ist der Papst Stellvertreter Christi, für einen Buddhisten ist er ein ausgewählter Würdenträger einer Tradition des Christentums.

Die religiösen Schriften des Buddhismus, sowohl kanonische als auch heilige, wurden sehr lange Zeit von den engsten und vertrauten Schülern mündlich überliefert; sie wurden auswendig gelernt. Mehrmals wurden sie auf Konzilen durch-

gesprochen. Es ist nicht unmöglich, dass einige neue Ideen und Erklärungen dazu kommen, wie dies etwa in der Lehrrede Mahaparinibbana Sutta⁴ vorkommt, zum Beispiel im Umgang mit Frauen⁵. Der buddhistische Kanon wurde erst sehr spät – im ersten Jahrhundert vor Christus – in Sri Lanka niedergeschrieben, von Menschen eines fremden Landes, einer fremden Kultur, einer fremden Mentalität, einer fremden Sprache. Aus diesem Grunde sind Veränderungen der ursprünglichen Botschaft der Religionen durchaus möglich und denkbar.

Gott

Fast jede Religion ist untrennbar mit einem Gott oder Göttern verbunden. Abgesehen von einigen Religionen wie Buddhismus, Jinismus und auch manchen chinesischen Religionen, ist Gott das Höchste. Die Definition von Gott ist unterschiedlich, wodurch die Gottesvorstellung unterschiedlicher Ausprägung ist. Zum Beispiel haben Christen einen Gott, wahrscheinlich gibt es aber zahlreiche Gottesvorstellungen, die je mit dem Individuum zusammenhängen. Als ich nach Europa kam, meinte ich, die europäischen Christen hätten nur einen einzigen Gott oder eine einzige Gottesvorstellung. Im Laufe der Zeit habe ich dann feststellen müssen, dass die Menschen mehrere Vorstellungen von Gott haben. Einer meinte, Gott sei allmächtig, ein anderer, Gott sei allwissend, beide Vorstel-

lungen ablehnend, sagt ein Dritter, Gott sei Liebe oder Gott sei Leerheit.

„Das Wort Gott war ursprünglich ein Neutrum und wohl meist in der Mehrzahl (für Götter und Göttinnen) vorkommend, und ist vermutlich erst im christlichen Kontext zu einem Maskulinum (der Gott) geworden.“⁶ Das indische Wort für „Absolutes“ (Brahman) war neutral und impersonaler Geist. Ein zu einem Maskulinum gewordener Brahma wird als persönlicher Gott bezeichnet. „Deva“ heißt das indische Wort für Gott, das mit „strahlend“ übersetzt werden kann; es ist etwas Glänzendes und Strahlendes und nicht auf einen Gott konzentriert, sondern auf polytheistische Gottheiten. Die Devas waren verschieden und hatten unterschiedliche Funktionen, weshalb sie auch je ihre „Gotteshäuser“ hatten. Im Umfeld der Offenbarungsreligionen wurde aus den verschiedenen Göttern ein Gott. Damit wurden die verschiedenen Funktionen der Götter auf einen Gott konzentriert. Er wurde plötzlich allmächtig und allwissend. In der Vielzahl der Götter ist ein neuer Gott akzeptabel, nicht in einem Eingottglauben. So kann in monotheistischen Religionen gegenüber anderen Göttern eine intolerante Haltung entstehen.

Der christliche Gott ist die höchste Macht und das höchste Wesen, er ist allwissend, ist größte Barmherzigkeit und Liebe. „Die Bezeichnung, die man ihm gibt, kommt einfach von Menschen und bezieht sich auf ihn.“⁷ Eine Anerkennung der Existenz Gottes hängt freilich vom jeweiligen Menschen ab.

⁴ DN 16, zitiert nach *Paul Dahlke* (Hg.), *Buddha – Die Lehre des Erhabenen*. Aus dem Palikanon ausgewählt und übertragen, München 1986, 87.

⁵ Vgl. *Kurt Schmidt*, *Leer ist die Welt*. Buddhistische Studien (Buddhistische Handbibliothek 2), Konstanz 1953, 113ff.

⁶ *Johann Figl*, *Gott – monotheistisch*, in: *Ders.* (Hg.), *Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen*, Innsbruck–Wien 2003, 545–558, hier 545.

⁷ *Raimond Panikkar*, *Trinität. Über das Zentrum menschlicher Erfahrung*, München 1993, 72.

Der Buddhismus betont gegenüber dem Christentum, im ganzen Dasein einen ewigen und unvergänglichen, persönlichen Gott nicht anzuerkennen. Nicht nur lehnt der Buddhismus einen persönlichen Schöpfergott ab, sondern erklärt auch, dass das Weltall von einer immanenten Gesetzmäßigkeit gelenkt wird. Deshalb kennt der Buddhismus keine Gebete, die im Christentum sehr wichtig sind. Das Sanskritwort *yac* bedeutet „bitten“, das aus diesem Wort entstandene *yacna* ist für mich ein Gebet. Gebet ist eine Bitte. Man bittet um etwas, was man nicht hat oder was einem fehlt. Im Christentum ist der Geber höher als der Nehmer.

Weiterführende Literatur:

Nyanatiloka Mahathere (Übers.), *Dhammapada – Des Buddhas Weg zur Weisheit und Kommentar*. Palitext, wörtliche metrische Übersetzung und Kommentar zu der ältesten buddhistischen Spruchsammlung, Uttenbühl 1992.

Wilhelm Geiger / Nyanaponika Mahathera / Hellmuth Hecker (Übers.), *Die Reden des Buddha*. Gruppierte Sammlung Samyutta-Nikaya. Aus dem Palikanon übersetzt, Stambach 1997.

Walpola Rahula, *Was der Buddha lehrt*. Mit einem Vorwort von Paul Demiéville, Bern 1982.

Paul Dahlke (Hg.), *Buddha – Die Lehre des Erhabenen*. Aus dem Palikanon ausgewählt und übertragen, München 1986.

Johann Figl (Hg.), *Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen*, Innsbruck–Wien 2003.

Raimond Panikkar, *Trinität. Über das Zentrum menschlicher Erfahrung*, München 1993.

Gehorsam, Glaube, Hingabe, Geduld und Opferbereitschaft sind Eigenschaften, die ein Nehmer dem Geber beweisen soll, um etwas vom Geber erhalten zu können. Ein Anbeter könnte alle Voraussetzungen erfüllt haben, und doch ist es nicht garantiert, dass er das, was er gewünscht hat, vom Geber erhalten wird, weil alles aus dem Willen Gottes geschieht. Mit der Ablehnung eines Schöpfergottes lehnt der Buddhismus ab, dass es eine unsterbliche, ewige, mit einem Gott verbundene Seele gibt.

„Zur Erhaltung des Selbst hat der Mensch die Vorstellung einer unsterblichen Seele oder einen Atman ersonnen, die ewig leben wird.“⁸

Auch die Welt sieht der Buddha nicht als etwas Absolutes. Alles ist bedingt, relativ und miteinander verbunden: „Wenn dies ist, ist jenes, wenn dies entsteht, entsteht jenes, wenn dies nicht ist, ist jenes nicht, wenn dies aufhört, hört jenes auf.“⁹

Ethik

Ethik ist genauso alt wie die menschliche Gesellschaft. Bei der Gründung einer Gesellschaft fungiert die Ethik als Grundstein. Deshalb ist die Ethik untrennbar mit der Gesellschaft verbunden und auch eine Gesellschaft ohne Ethik undenkbar. Ich bin der Meinung, dass sogar die Gesellschaft mancher Tiere, obwohl sie keine Religion haben, einen gewissen ethischen Kodex besitzt, wie Erziehung des Nachwuchses, sexuelle Betätigung, Nahrungssuche, Fressen und Füttern usw.

Für das Wort Ethik wird im indischen Kontext das Wort *acara dharma*, das in etwa Verhaltensrichtlinien bedeutet, verwendet. Für Buddhisten ist Disziplin (vi-

⁸ *Walpola Rahula*, *Was der Buddha lehrt*. Mit einem Vorwort von Paul Demiéville, Bern 1982, 92.

⁹ Ebd., 93.

naya) die ethische Grundlage, um eine Gesellschaft zu gründen. Disziplin ist die Grundvoraussetzung für geistige Sammlung; Disziplin und Sammlung des Geistes sind die Grundlage für die Weisheit. Ohne Weisheit sind auch die Disziplin und die geistige Sammlung wirkungslos, ohne Disziplin, Sammlung und Weisheit ist die Erleuchtung (*bodhi*) nicht möglich. Aber die Disziplin hat keine direkte Verbindung und keinen Zugang zur Erleuchtung.

Aus buddhistischer Sicht erscheint die Ethik im Christentum als Verbindungskraft zwischen Gott und Mensch. Sie ist nicht für die geistige Sammlung des Individuums gedacht. Die Ethik kommt von Gott, um seine Geschöpfe zu ihm zurückzuholen, damit der Mensch dadurch Erlö-

sung bzw. Gotteserfahrung erlangt. Gebote und Verbote sind aus Barmherzigkeit entstanden und als goldener Faden zu Gott gedacht, doch der Mensch kann wegen seiner Unvollkommenheit alle Verbote nicht befolgen und begeht so immer wieder Fehler. Durch die Unvollkommenheit des Menschen, die Verbote Gottes und die Fehlbarkeit des menschlichen Geistes ist das Schuldgefühl, wodurch viele Menschen an Minderwertigkeitskomplexen gelitten haben und leiden und leiden werden, entstanden.

Die wichtigsten ethischen Vorschriften im Christentum sind in der Bergpredigt zu finden. Sie und einige andere Verbote möchte ich mit den buddhistischen Ideen vergleichen:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,3)	Behütet führt der Geist zum Glück. ¹⁰
Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. (Mt 5,4)	Leid-Überwindung ist das größte Glück.
Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. (Mt 5,5)	Duldsamkeit und Nachsicht höchste Buße sind. ¹¹
Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. (Mt 5,6–7)	Wer Wahrheit und Gesetz befolgt, mild ist, gezügelt und beherrscht, solch fleckenloser, ernster Mann als Ehrwürdiger gilt mit Recht. ¹²
Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. (Mt 5,8)	Der Geist, der gut gerichtet ist, fügt einem viel Besseres zu. ¹³
Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,9–10)	Der Mönch, der stets in Güte weilt, zu Buddhas Weisung voll Vertrauen, erringt die stille Stätte bald, das Glück des Stillstands aller Form. ¹⁴

¹⁰ Dhammapada 35 (s. Anm. 1).

¹¹ Dhammapada 184.

¹² Dhammapada 261.

¹³ Dhammapada 43.

¹⁴ Dhammapada 364.

Du sollst nicht morden. (Ex 20,13)	Lebendiges umzubringen will ich mich enthalten. ¹⁵
Du sollst nicht die Ehe brechen. (Ex 20,14)	Die Sinne falsch zu gebrauchen, will ich mich enthalten.
Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. (Ex 20,16)	Unrechter Rede will ich mich enthalten.
Auge um Auge, Zahn um Zahn, wenn dir jemand einen Streich gibt auf deine rechte Backe, dem biete die andere auch dar. (Vgl. Mt 5,38 par.; vgl. Ex 21,24).	Durch Hass kann man nimmermehr den Hass zur Ruhe bringen, durch Nichthass kommt der Hass zur Ruhe. ¹⁶
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Lev 19,18; vgl. Mt 5,43f. par.)	Mögen alle Wesen glücklich sein. ²⁰

Die christlichen ethischen Gebote, die sich direkt als Weisung Gottes verstehen und sich zumindest indirekt auf das Leben und die Gebote Jesu beziehen, sind sowohl Aufforderung als auch große Herausforderung. Dennoch, sogar christliche Heilige haben sie in ihrer teilweise gegebenen Vieldeutigkeit nicht richtig verstanden.

Das Christentum ist für mich als Buddhist eine Religion, die im Glauben und in der Autorität außenorientiert ist. Durch den Glauben an die religiösen Texte der Offenbarung, die Berichte, die Wunder und die Überlieferungen sowie die Autorität der äußeren Macht können die Menschen – entsprechend der Lehre des Buddha – als Knechte abhängig werden.

Der Buddha sagte demgegenüber: „Man ist seine eigene Zuflucht, wer anders könnte die Zuflucht sein.“ Er mahnte die Übenden, niemals Zuflucht und Hilfe

bei irgendeinem anderen zu suchen. Und er ermutigte jeden persönlich, sich selbst zu entwickeln und an seiner eigenen Befreiung zu arbeiten. Der Mensch hat in sich das Potenzial diese Befreiung zu erlangen.

Der Autor: *Bhante Seelawansa Thero wurde 1953 in Sri Lanka geboren und ist buddhistischer Mönch der Theravada-Tradition. Er lebt seit mehr als 25 Jahren in Österreich. Der Autor ist der geistige Leiter der Theravada-Schule und des Dhammazentrum Nyanaponika in Wien. Bhante Seelawansa Thero studierte in Sri Lanka, in Salzburg und promovierte in Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien. Er ist er Lehrbefugter am Institut für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und der Global-Academy of Liechtenstein.*

¹⁵ Dhammapada 364 (s. Anm. 1).

¹⁶ Dhammapada 5.

¹⁷ Dhammapada 160.